

Steuervorteile spielen nur noch untergeordnete Rolle

Schiffsfonds kommen vom Kurs ab

Von Reiner Reichel, Handelsblatt

Anbieter und Vermittler von Schiffsbeteiligungen reiben sich die Hände. Rund 1,8 Mrd. Euro haben sie nach ersten Hochrechnungen von Branchenexperten im vergangenen Jahr bei Privatanlegern eingesammelt – so viel wie niemals zuvor. Ob die Anleger so viel Freude mit diesen Fonds haben werden wie die Anbieter, ist indes offen.



Viele Schiffe werden ganz wesentlich von Fondsgesellschaften finanziert. Doch die Anlagemöglichkeit hat viel von ihrer Attraktivität verloren. Foto: dpa

DÜSSELDORF. „Die Anleger glauben fest daran, dass jährlich 8 bis 10 Prozent Ausschüttung auf ihre Schiffsbeteiligung möglich sind“, wundert sich Schifffahrtsexperte Jürgen Dobert. Dabei belegt eine noch nicht veröffentlichte Studie Doberts, dass selbst die früher sehr viel niedrigeren Ausschüttungsprognosen häufig verfehlt worden sind. Von 294 zwischen 1990 und 1995 platzierten Schiffsfonds hatten Ende 2001 rund 83 Prozent weniger ausgeschüttet als vorhergesagt.

Die Zahlen des Jahres 2002 standen Dobert noch nicht zur Verfügung. Doch mit ihnen würden die Ergebnisse nicht besser ausfallen, sagt Dobert. Der Grund: Die Anleger sind weit überwiegend an Containerschiffen beteiligt, und die in Dollar zu zahlenden Charratzen für diese Frachter waren 2002 besonders niedrig. Und

während die Charratzen 2003 stiegen, gab der Dollar nach. So werden auch gute Dollarergebnisse in Euro deutlich schlechter ausfallen.

Doch die mageren Ergebnisse vieler Schiffsfonds scheinen die Anleger kaum zu stören. Das ergab eine Umfrage des Handelsblatts bei Fondsanbietern und -vertrieben. Wilfried Besell, Inhaber der WB-Finanz in Meerbusch, sagt: „Solange Betriebskosten, Zins und Tilgung verdient werden, reagieren Beteiligte an einer Schiffsfondsgesellschaft nur selten.“ Michael Rathmann, Chef der Vertriebsfirma Mira GmbH & Co. KG in Buxtehude, hat festgestellt: „Die Schmerzgrenze fängt an, wenn das Schiff weder Ausschüttung noch Tilgung einfährt.“

Und Oliver Moosmayer vom Schiffsfondsanbieter HCI Holding GmbH in Hamburg vermutet: „Bei 50 Prozent unter Plan wird es kritisch.“ Oder wenn gleich am Anfang das Vertrauen der Anleger verspielt werde, hat Peter Sissovic, Vorstand des Heilbronner Finanzvertriebs UK-Consult AG, festgestellt: „Prekär wird es, wenn Ausschüttungen schon ausfallen, während die Beteiligung noch nicht voll eingezahlt ist.“ Diese Situation kann eintreten, wenn die Einzahlungen auf zwei Jahre gesplittet und schon für das erste Beteiligungsjahr Ausschüttungen versprochen werden.

Torsten Teichert, Vorstand des Hamburger Emissionshauses Lloyd Fonds AG, ist überzeugt: „Die Anleger können zwischen Missmanagement und Krisenzeiten, in denen ein Schiff keine Beschäftigung findet, unterscheiden.“ Doch für den Experten Dobert sind nicht die Krisen schuld, wenn die Prognosen nicht erreicht werden, sondern „deutlich zu optimistische Prognosen“.

Dietmar Vogelsang, Partner der Vogelsang & Sachs Sachverständigen-Societät, oft als Gutachter in Schadensersatzprozessen tätig, machte kürzlich auf dem Schiffsfinanzierer-Kongress „Hansa Forum“ in Hamburg deutlich, dass ein erfahrener Fondsinitiator Krisenzeiten in seiner Prognoserechnung berücksichtigen muss. Denn die kommen regelmäßig, wie das Auf und Ab der Charratzen seit Jahren zeigt.

Manfred Brenneisen, der mit seiner Brenneisen Capital AG in Wiesloch seit 30 Jahren Schiffsfonds verkauft, begründet die Ruhe der Anleger so: „Anleger, die das Metier kennen, wissen, dass zum Schluss abgerechnet wird. Die werden nicht nervös, wenn mal Ausschüttungen oder Tilgungen ausfallen.“ Doch Hans-Ulrich Rütten, Inhaber der Capital- Concept24 in Krefeld und Beirat in mehreren Schiffsfonds, warnt: „Fallen schon am Anfang Ausschüttungen geringer aus und gerät der Fonds in Tilgungsrückstand, hat der Anleger keine Aussicht auf Erfolg.“

Allerdings war das Finanzamt bislang ein Erfolgsgarant, wie Vermittler Rathmann erläutert: „Wer sich früher an Schiffen mit bis zu 300 Prozent Verlustzuweisung beteiligte, der guckt sich die Ausschüttungen nicht mehr an.“ Doch die Zeiten sind vorbei. Ab 1990 begrenzten neue Steuergesetze die steuermindernden Verluste zunächst auf 150 Prozent, 1995 auf 125 Prozent, und nun können Anleger selten mehr als 50 Prozent Anlaufverlust geltend machen. Das Finanzamt wird künftig also nicht mehr viel zur Schiffsfondsrendite beitragen. Umso mehr werden die Anleger verlangen, dass die Schiffe die angekündigten Ausschüttungen auch tatsächlich einfahren.